Appenzell (I.-RH.) : Lektionsskizze

Autor(en): **John, V.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 14: **Appenzell I**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-532964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lehrer: „Frenzli, hescht d'Kappe au abtue, wo d'zom Herr Pfarrer cho bist?" „Nei, er het si jo au off ka."

Ein auswärtiger Lehrer, der häufig nach Innerrhoden kam, und von dem man wusste, dass er gerne schlüpfrige Reden führte, bestellte in einer Wirtschaft eine Portion Sauerkraut und sagte, als er sie erhielt: „Do wöhr jetz eigetli no e Stöckli Schwynis druff köhre", worauf der Wirt meinte: „Hock gad druff!"

Ein alter Lehrer, der ein Xantippchen im Hause hatte, lag todkrank darnieder. Der Herr Pfarrer kam und meinte, der Mann sei schon gestorben. Doch dieser hauchte: „Nei, i lebe no", worauf die Frau sagte: „Bis no still, de Herr Pfarrer wer's wol besser wesse, as Du."

Ein Lehrer, der etwas ämtlisüchtig war, hatte das Glück erlebt, dass er in seiner Wohngemeinde zum Ratsherrn gewählt worden war. Da wurde ihm in einer Wirtschaft nur sein Familienname gesagt. In seinem verletzten Ehrgeize bestellte er eine Wurst und sagte, als sie ihm vorgesetzt wurde, mit gewichtiger Amtsmiene: „Das ischt jetz doch die best Worscht, settem dass i Rotsherr bi", und die Wirtin drauf: „Aha, nüd vergebes het die Rotsherreworscht bim Süde all welle zor Pfanne usi."

Zum Schlusse sei der Hoffnung Raum gegeben, unsere Originalitäten möchten trotz allen Fortschrittes in und ausser der Schule immerdar erhalten bleiben. Man verzeihe, wenn wir in dem fröhlich jodelnden Sennen und dem witzigen Bäuerlein immer noch lieber den alten, wahren Schweizer ehren als in dem „dämmernden" Fabrikarbeiter und dem blasierten Stadtherrchen, auch wenn jene diesen im Räsonieren und Kritisieren weit nachstehen sollten.

Appenzell. *Jos. Hautle.*

Volksschule

Appenzell (I.-Rh.)

(Lektionsskizze)

Allgemeines:

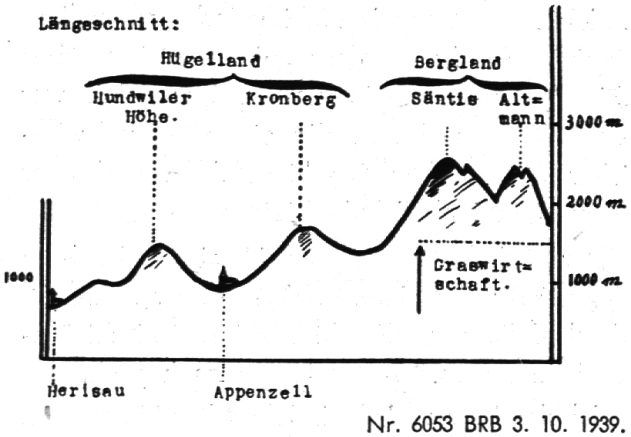
Lied: „Mi Vater isch en Appizeller . . ."

Besprechungen:

1. Das kleine, lustige Völklein am Alpstein.
2. Des Völkleins Liebe zum alten Volkstum (Trachten).
3. Alpaufzug.
4. Landsgemeindekanton.
5. Was weisst du (Geographisches und Geschichtliches) vom Kanton Appenzell?

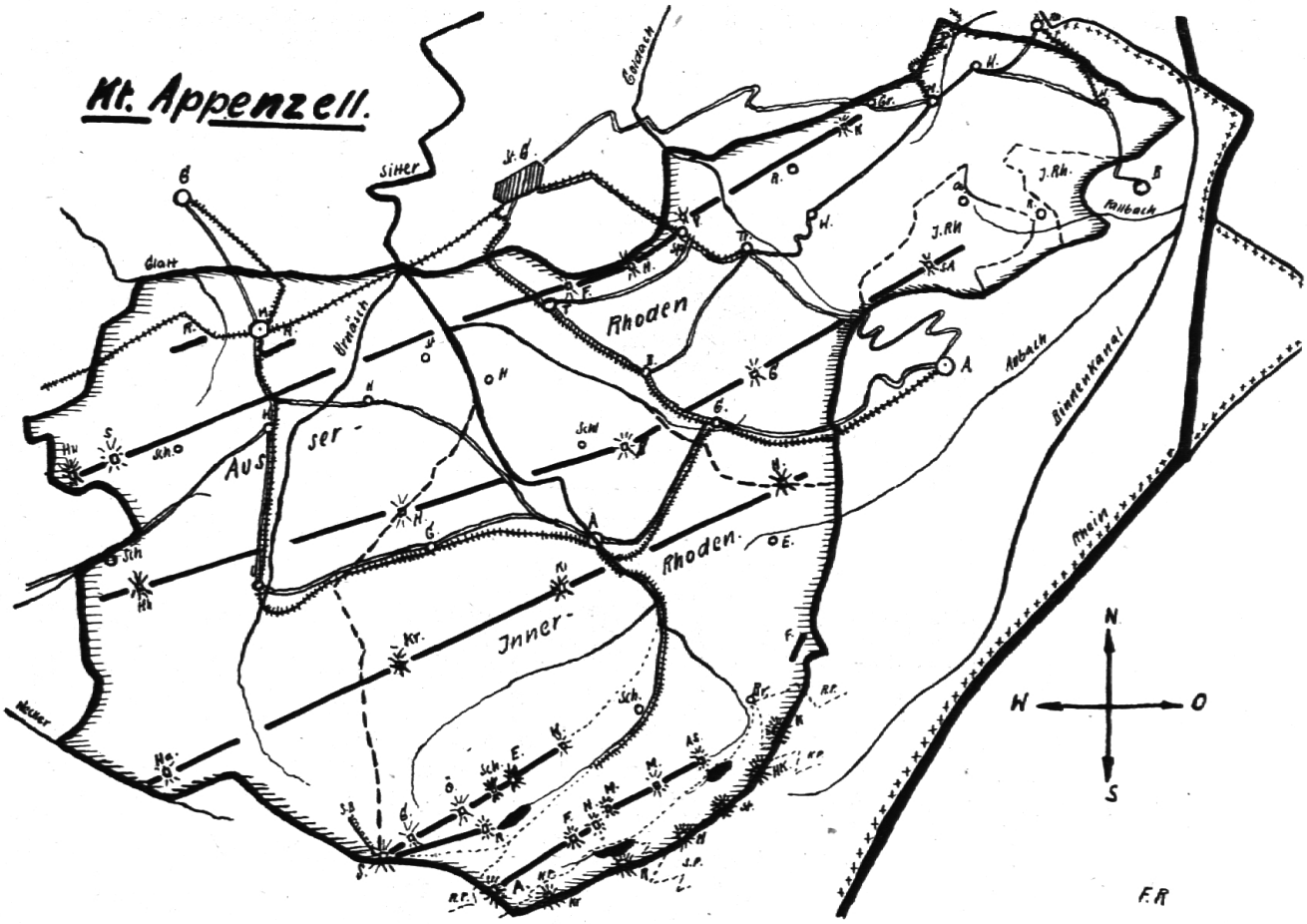
6 Bezirke (polit. Gemeinden): Appenzell, Rüte, Schwende, Schlatt-Haslen, Gonten und Oberegg.

Gliederung: Berge, Flüsse, Strassen etc. (Siehe 1. Karte)

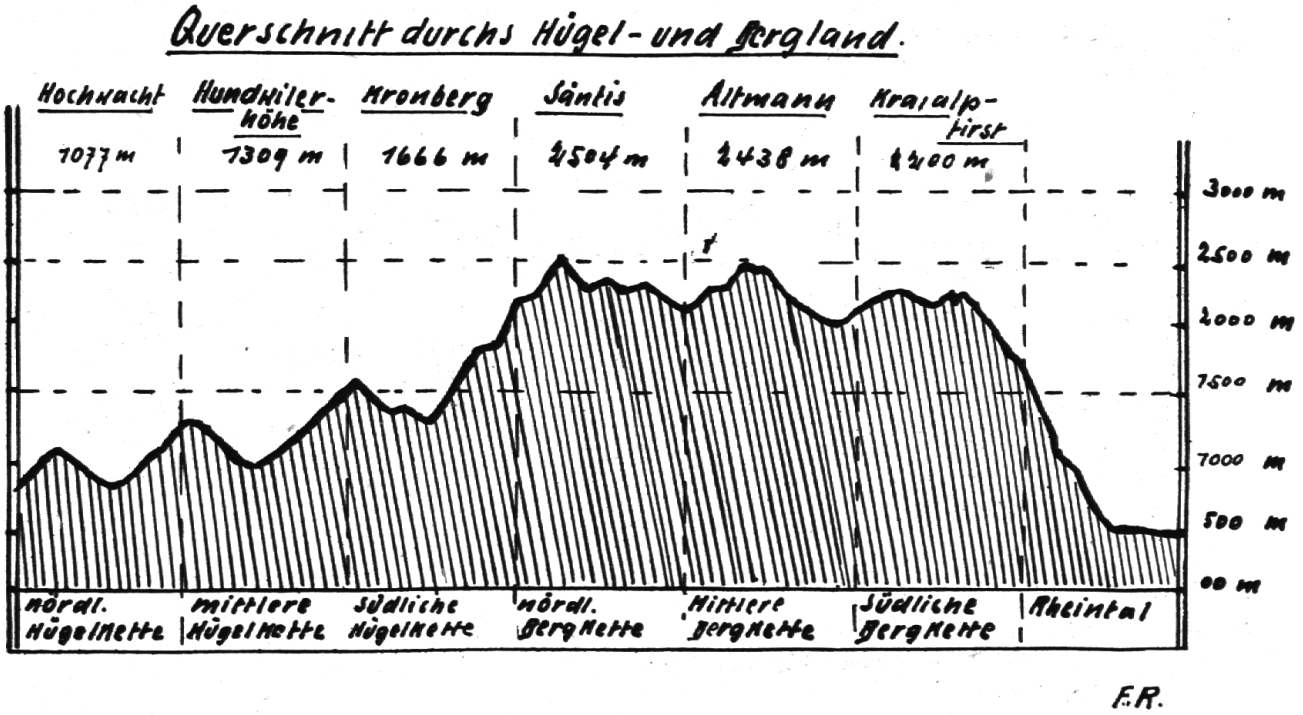


Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

Der Kanton Appenzell ist ein Bergkanton, der in harter Arbeit aus kargem Boden sein tägliches Brot gewinnt.

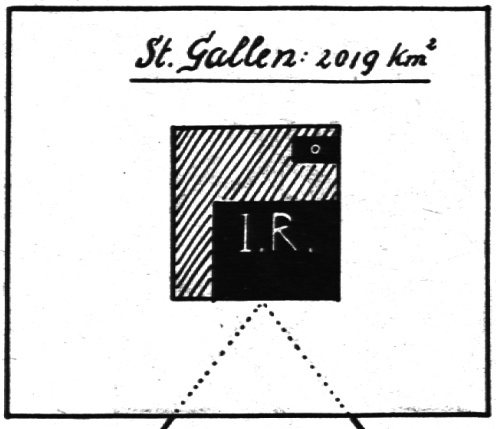


Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.



Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

Lage und Grösse:
Der Kanton Appenzell ist der einzige Kanton der Schweiz, der von einem andern (St. Gallen) vollständig umschlossen wird.



5 mal kleiner als St.Gal.

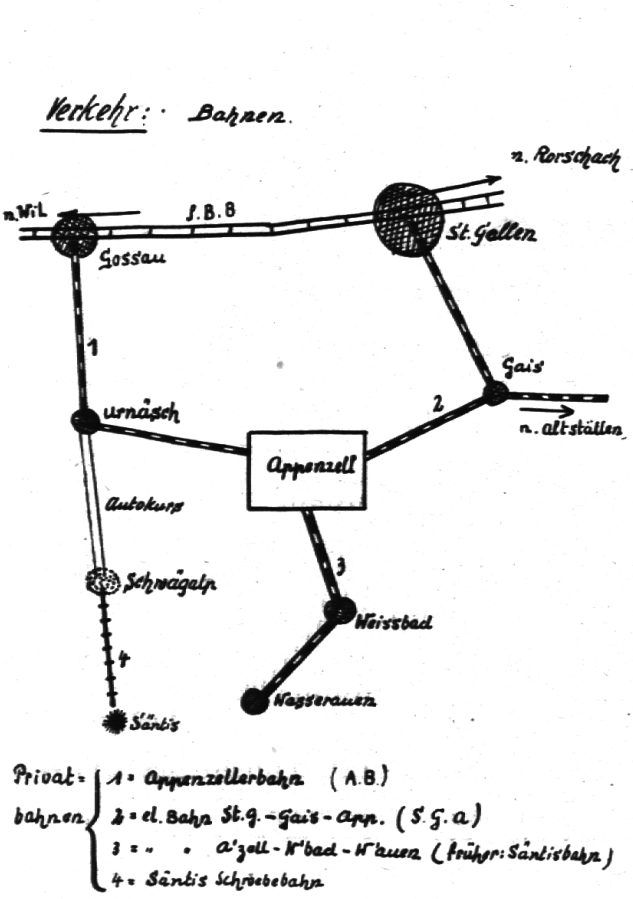
A.-Rh.

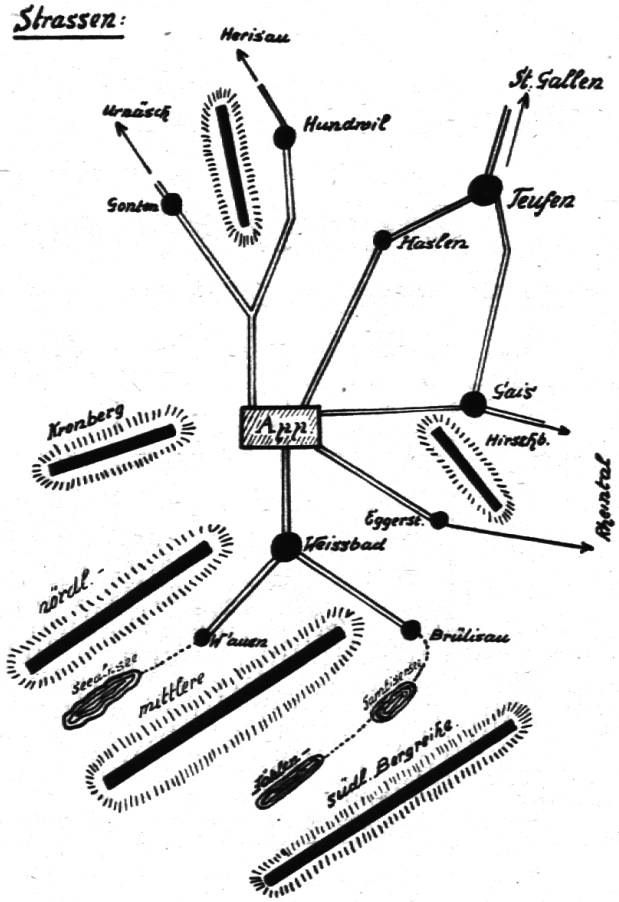
242,5 km2
8 mal kleiner als St. G.
Hauptort: Herisau
58 000 E.
Reformiert

J.-Rh.

173 km2
11 mal kleiner als St. Gallen
Hauptort: Appenzell
14 000 E.
Katholisch

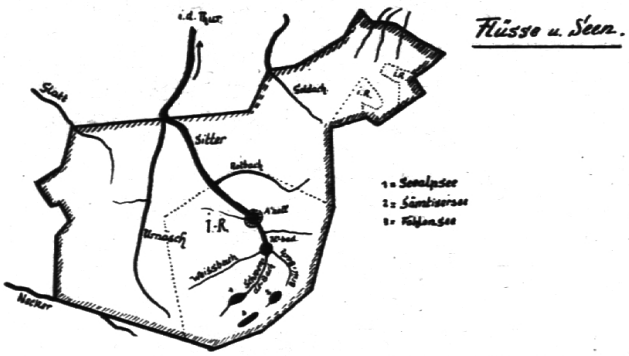
Trennung: 1597



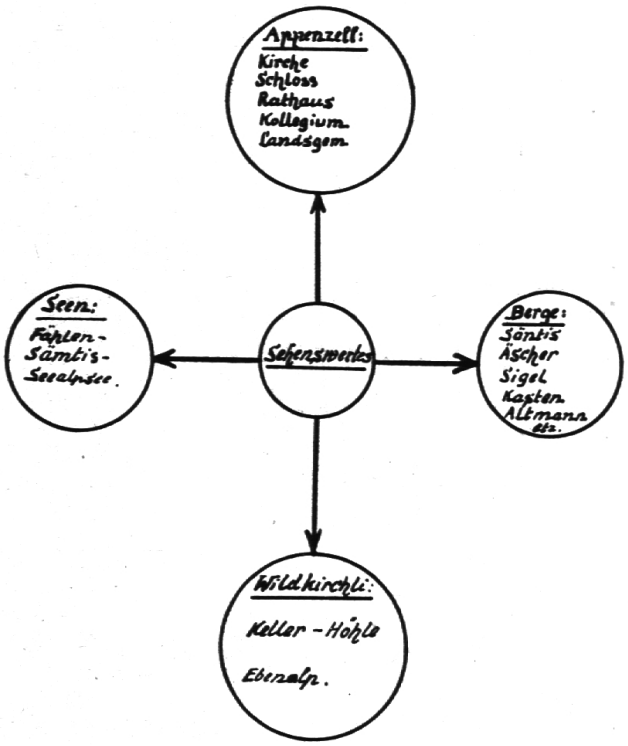


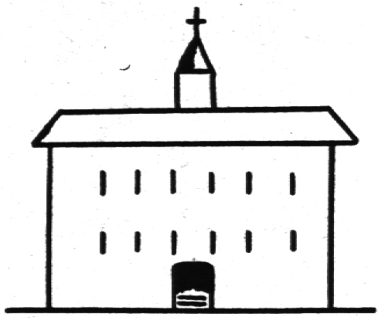
Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.



Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.



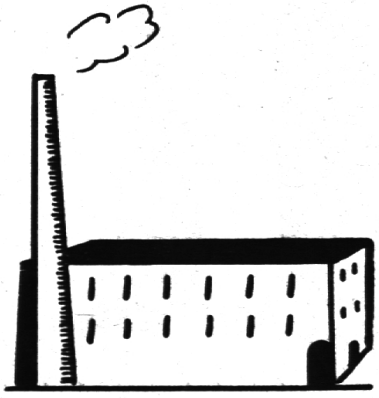


Das Kollegium St. Anton in Appenzell:

Innerrhodische Kantonsschule mit eidgen. Maturität.

Internatsbetrieb: Realschule, Gymnasium mit Lyzeum, mit vorzüglicher Erziehung und Schulung.

Frauenkloster.



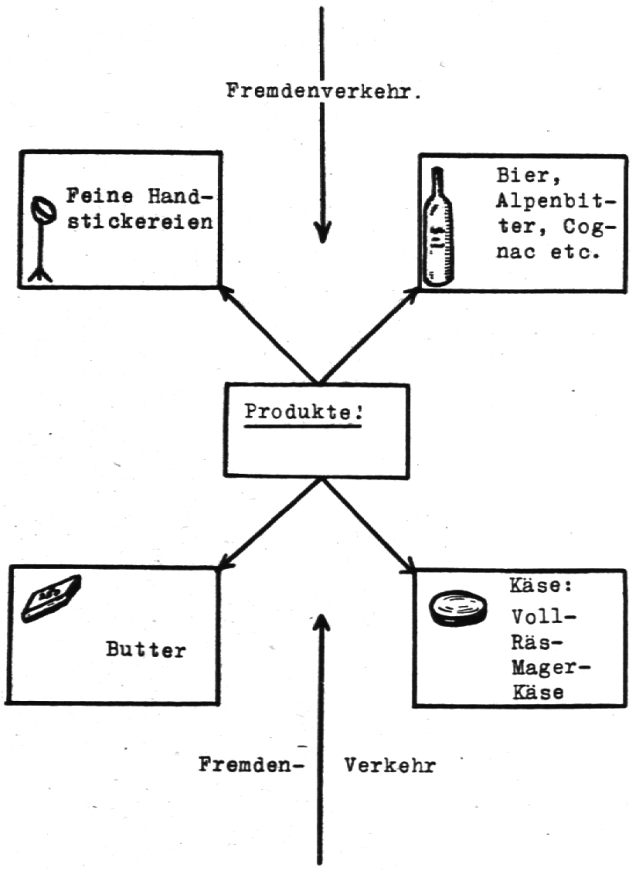
Bierbrauerei.

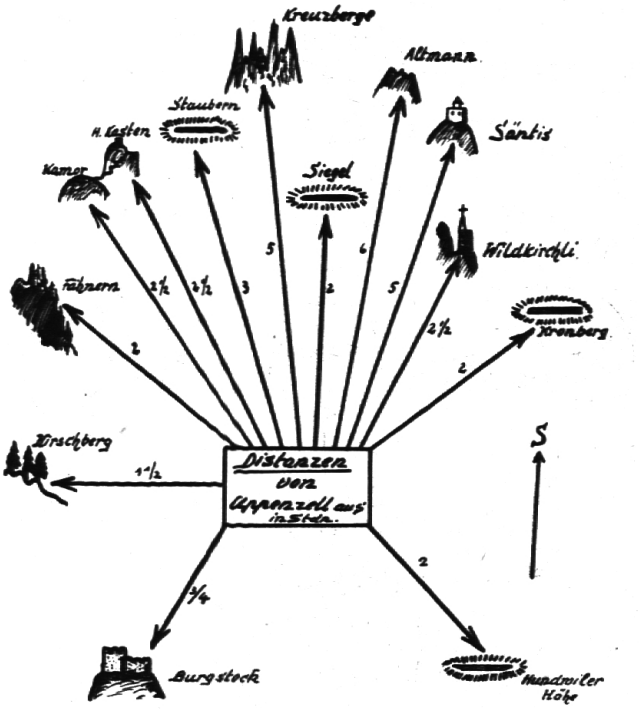
Zwirnerei.

Stickerei (Hausindustrie).

Landwirtschaft: Käse, Milch, Butter.

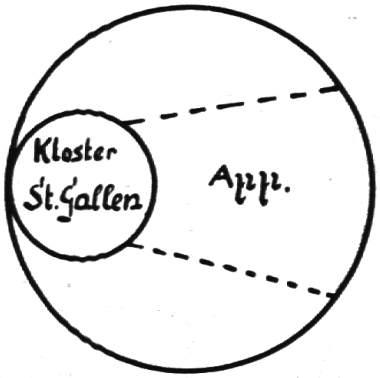
Wirtschaftliches:





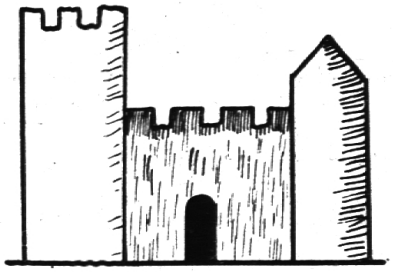
Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

Geschichtliches:



Der ganze Kanton Appenzell war bis 1401 Untertanengebiet des Klosters St. Gallen und musste jährlich dem Kloster hohe Abgaben (Käse, Butter) entrichten.

Sie wurden von den Vögten willkürlich erhöht. Das erregte den Zorn der Appenzeller.



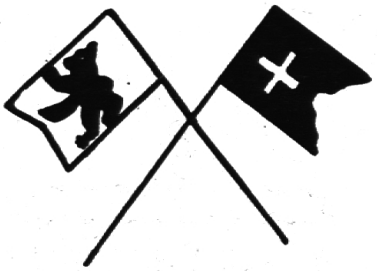
Die Vögte wohnten in Burgen: Klanx, Rachenstein in Schwende und Appenzell.

Die Burg Klanx war mehr Zufluchtsstätte der Aebte bei Ueberfall.

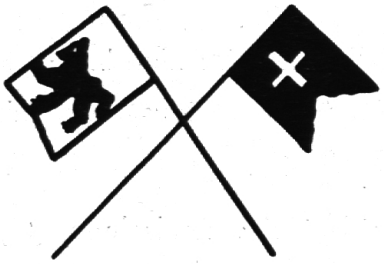
Im Jahre 1401 wurden die Burgen „rübis und stübis" zerstört, so dass heute (leider) nichts mehr davon zu sehen ist.

Dieser „Burgenfall" war der Beginn der Freiheitskämpfe.

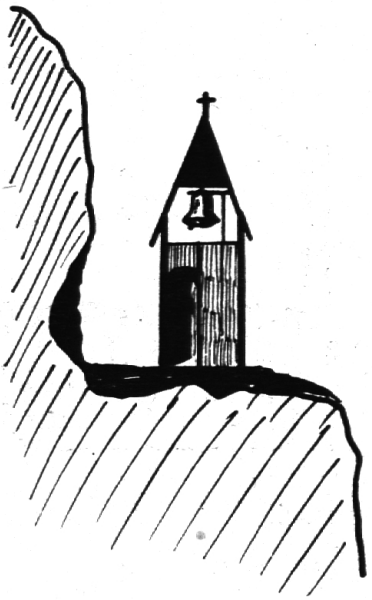
Vögelinsegg: Gegen das äbtische Heer!
Stoss: Oesterreich!
(Uli Rotach)



1 4 1 1 : Erster Bund (Burg- und Landrecht) der Appenzeller mit den Eidgenossen.



1 5 1 3 : Aufnahme Appenzells als vollberechtigtes Glied in die Eidgenossenschaft.

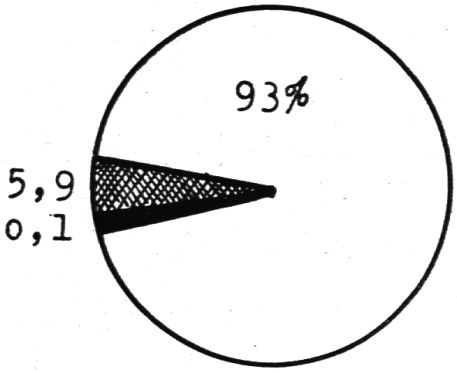


W i l d k i r c h l i : Fundstätte von Waffen, Geräten und Knochen.

Zufluchtsort von Einsiedlern.

Heute ist das Wildkirchli ein beliebter Ausflugspunkt.

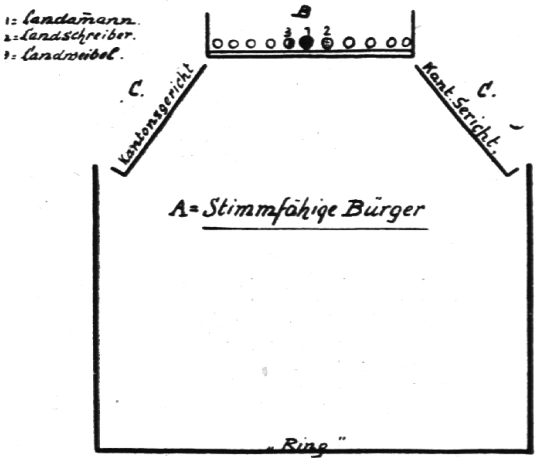
Völkisches:



Die Bevölkerung nach Konfessionen:

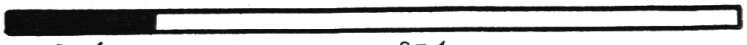
93 % = Katholisch.
5,9 % = Reformiert.
0,1 % = Religionslos.

Politisches: Landsgemeinde.



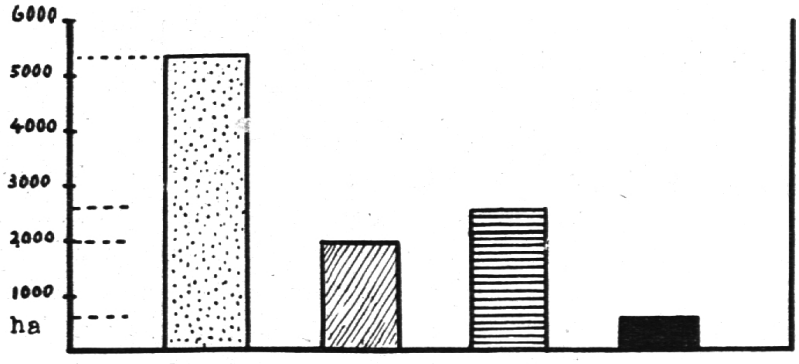
A = Gesetzgebende Behörde
B = Vollziehende " (mit gr. Rat)
C = Richterliche "
(Alle werden a. d. Landsgem. mit offenem Handmehr gewählt!)
Wie ist's in eurem Kanton?

Statistisches:

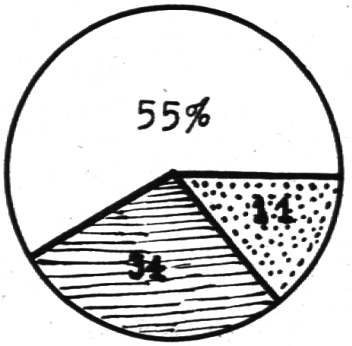


13% unproduktiv. 87% produktiv.

Das produktive Land:



Produktiv: 5200 ha.
Weidland: 2000 ha.
Reine Graswirtschaft: 2600 ha.
Ackerland: 600 ha. Kart. Getr. Gem. seit 1941.



Beschäftigung:

55 % in Gewerbe und Industrie.
34 % in der Landwirtschaft.
11 % im Handel.

Die Wohnstätte:

Das Appenzeller Bauernhaus will viel Sonne. Darum gucken da ganze Fensterreihen gegen Mittag, dass nicht einmal Läden Platz haben dazwischen. Sie sind blitzsauber und der herrlichen Gegend angepasst.

Auf dem Lande ist jedes Haus alleinstehend. (Vorteile!) Grund und Boden liegen um das Haus (rationelle Bewirtschaftung!).

Steinegg. *Vinz. John.*

Ä Heempfäli Spröchli fö d'Schüällä

Innäroodäsprooch.

Vorbemerkungen: Gewiss! Es ist keine Leichtigkeit, den Innerrhoderdialekt schriftlich festzuhalten. Das Klingen und Singen dieser Sprache muss man schon selbst gehört haben. Wenn man sich daran macht, einige Sprüchlein schriftlich wiederzugeben, so stösst man auf Schwierigkeiten, die sich häufen. Die schriftliche Wiedergabe bleibt unvollkommen, unbefriedigend.

Eine ähnliche Erfahrung macht man ja auch bei andern Dialekten. Wir besitzen eine Reichhaltigkeit an Ortsdialekten, die staunenswert ist. Schade ist es, dass mancherorts der Ortsdialekt nicht mehr voll zur Geltung kommt. Wie oft wird er abgeschliffen, verschwommen, abgeschwächt.

Einflüsse, die zur Abschwächung der Ortsdialekte führen, sind u. a. folgende:

a) Ein vermehrtes Zusammentreffen mit Personen, die einen andern Dialekt sprechen. Das bewirkt ein Abschwächen der eigenen Mundart und hat oft ein Nachäffen der fremden Mundart zur Folge. (Ein gewisses Verlieren des eigenen Bodens; ein Nachäffen des Fremdartigen.) Es braucht einen gewissen Halt, um an der eigenen, bodenständigen Mundart festzuhalten. Wie schön ist sie in ihrer Eigenart!

b) Die in der Schule notwendige Einführung der Schriftsprache — für mundarttreue Kinder eigentlich eine Fremdsprache — kann uns veranlassen, bei allfälligen Dialektausdrücken oder mundartlichen Wendungen die Kinder auf das Schriftdeutsche hinzuweisen mit den Worten: Sag' es schöner! Schreib' es schöner! — statt: Sag' es schriftdeutsch! Schreib es schriftdeutsch!

Denn das Schriftdeutsche ist wohl nicht an und für sich schöner als der Dialekt. Es ist schön in seiner Art; wie auch der Dialekt schön ist in seiner eigenen, bodenständigen Art.

c) Schulbücher laufen Gefahr, den Ortsdialekten keine oder nur wenig Aufmerksamkeit zu widmen. Gottlob gibt es in verschiedenen Kantonen auch Schulbücher, die Ortsdialekten die Aufmerksamkeit nicht versagen. Kantone mit eigenen kantonalen Lehrmitteln können auch auf die Dialekte Rücksicht nehmen.

Der Weg zum Schriftdeutschen geht in unsern Schulen von der Mundart aus. Wenn nun im Schulbuch die Ortsmundart keinen Platz gefunden hat, wie freuen sich dann die Kinder, wenn wir unserer eigenen bodenständigen Sprache ein besonderes Plätzchen bereit halten, und wären es nur einige Verse! Wie freuen sich die Schulkinder an den Reimen des Ortsdialektes, an Reimen, die aus dem täglichen Erleben sprudeln! Kurze Verse, die lebenverbunden sind, die aus der Beobachtung quellen und hie und da etwas Spass enthalten, wecken Freude. Wenn solche Sprüchlein nicht im Schulbuch stehen, so können wir uns selber solche bereitlegen, auch wenn sie rhythmisch, inhaltlich und im Reim nicht vollwertig sind. Etwelche Arbeit wird die Niederschrift verursachen, da sich uns